

Interview mit Johannes Herwig

Der neue Jugendroman von Paul-Maar-Preisträger Johannes Herwig erzählt von einer Freundschaft, die scheinbar über allem steht, und von der Schwierigkeit, Verantwortung zu übernehmen. Für die, an denen einem etwas liegt – und für sich selbst.

Wir haben ihm dazu einige Fragen gestellt.



© opere.in.chiaroscuro

Warum fühlst du dich mit der Perspektive eines Jugendlichen im Leipzig der 90er Jahre so stark verbunden?

Ich habe in Leipzig eine sehr intensive Kindheit und Jugend erlebt. Erst in der untergehenden DDR, die jegliche alte Bausubstanz hat verfallen lassen. Mit all den Abbruchhäusern war die Stadt für mich ein gigantischer Abenteuerspielplatz. Und dann natürlich in diesen chaotischen Nachwendejahren, in denen täglich irgendetwas Neues entstand, gleichzeitig die Gewalt auf der Straße total eskalierte. Das war einfach sehr prägend für mich und ich hab alles aufgesaugt, das Gute wie das Schlechte. In meinem Umfeld sind einfach so viele für heute kaum vorstellbare Geschichten passiert, das ist ein fast unerschöpflicher Quell für Bücher.

Wie hat sich Leipzig über die Jahre verändert und an welchen äußeren und inneren Orten ist das Leipzig der Nachwendezeit noch erhalten?

Da schlagen ganz klar zwei Herzen in meiner Brust. Einerseits haben die Entwicklungen der letzten 30 Jahre für viele Menschen viel Gutes gebracht. Auf der anderen Seite hat die Gentrifizierung mittlerweile voll durchgeschlagen, es wurden wahnsinnig viele Apartment-Häuser und Häuser mit Eigentumswohnungen gebaut, die nur als Wertanlage genutzt werden und vielen hier vor Ort oft nichts nützen, im Gegenteil. Die Mietspiegel steigen und steigen. Ich bin niemand von denen, die gleich im Dreieck springen wenn hier und dort eine Kriegslücke geschlossen wird, letztlich wird Wohnraum ja gebraucht, aber sozial verträgliches Bauen sieht einfach anders aus. Die Versorgung mit z.B. Kinderärzt:innen, Kindergartenplätzen usw. ist auch nicht gerade prickelnd, auch wenn die Stadtpolitik mittlerweile gegensteuert und es sicher nicht so arg ist wie in einigen ländlichen Gebieten. Ich spüre die Veränderungen aber im Freundes- und Bekanntenkreis: So einige haben in den letzten Jahren Leipzig den Rücken gekehrt oder denken zumindest darüber nach. Das Leipzig der Nachwendezeit lässt sich jedenfalls nur noch an einzelnen Orten z.B. im östlichen Teil der Stadt erahnen – was okay ist, Veränderung ist ja auch normal. Grundsätzlich lebens- und liebenswert finde ich meine Heimatstadt nach wie vor, sie ist einfach wahnsinnig interessant und pulsierend und hat eine spannende Geschichte.

In deinen Büchern geht es häufig um politische Haltung und Widerstand. Wie stehst du zu der Aussage, Deutschlands Jugend sei momentan so politisch wie nie?

Das ist so eine Verallgemeinerung, die ich schwierig finde. Klar ist: die Jugend hat heute wahnsinnig viele Möglichkeiten, sich zu informieren und ist – zumindest in meinem Erleben – häufig viel offener und toleranter als vorherige Generationen. Mit vielen Themen wird viel entspannter umgegangen, das ist natürlich auch ein Verdienst vergangener Kämpfe. Gleichzeitig sind manche Jugendliche vorsichtig in dem was sie tun, da sie mittels sozialer Medien unter mehr oder minder freiwilliger Dauerbeobachtung stehen. Die permanente Öffentlichkeit des eigenen Lebens ist irgendwie Fluch

und Segen gleichzeitig. Man kann als Einzelperson viel schneller (auch politische) Wirkung erreichen, aber eben auch ganz schnell stolpern. Generell gesehen steht es ja nicht besonders rosig um die Welt und damit um die Zukunft gerade der Jüngeren – daraus erwächst natürlich auch eine gewisse Grundhaltung.

In deinem neuen Buch spielen Mutproben eine große Rolle. Warum? Spielten sie in deiner Zeit als Jugendlicher eine wichtige Rolle?

Nicht direkt Mutproben, aber es gab oft eine gewisse Hackordnung. Wer sich bestimmte Dinge traute, wer stark war oder schlicht verrückt genug, bestimmte Sachen durchzuziehen, erarbeitete sich damit eben einen Ruf. Aus heutiger Sicht führe ich bestimmte Wesenszüge meines damaligen Umfelds auch schon ein bisschen auf die DDR-Sozialisation zurück: Die vormilitärische Prägung der Kinder durch die Pionierorganisation, das Wegdrücken von Gefühlen, die fehlende Solidarität der Lehrkräfte mit den Schwachen oder „Andersartigen“. Im Gegensatz zu meinen ersten beiden Büchern spielt „Halber Löwe“ vornehmlich im Ostteil der Stadt und spiegelt ein bisschen wieder, wie ich Reudnitz, Schönefeld usw. damals als Jugendlicher wahrgenommen habe. Ich bin zwar Connewitzer, hatte aber ein paar gute Kumpels da und mich dort eine Weile rumgetrieben.

Abgesehen von Mutproben geht es in *Halber Löwe* auch um den Tod. Wie kam es dazu? Was möchtest du damit vielleicht auslösen?

Beim Schreiben ist es ja oft so, dass man eine bestimmte Geschichte vor Augen hat, im Schreibprozess selbst bzw. gegen Ende aber merkt, dass man im Grunde von etwas ganz anderem erzählt. So war es auch bei „Halber Löwe“: Mir schwebte eine Erzählung über Gruppenzwang vor, das Leitthema ist aber nun eher der Tod, der Umgang damit und das Übernehmen von Verantwortung geworden. Die Erklärung ist aber ganz einfach, denn ich habe diesbezüglich sehr konkrete Erfahrungen im Freundes- und Familienkreis, die natürlich in mein Schaffen einfließen – wie bei jeder Kunst, möchte ich behaupten. Und wenn mein Buch hilft, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen, umso besser. Das ist für mich nämlich keine Frage des Alters, auch Kinder und Jugendlichen dürfen und sollen sich damit (begleitet) beschäftigen.

Wie war der Schreibprozess? Was war zuerst da, wie fügten sich Geschichte und Figuren zueinander? Und wie hast du die richtige Form dafür gefunden?

Ein bisschen siehe letzte Frage, zuerst waren da „nur“ die vier Jungs und ihre gegenseitigen Mutproben, die ich mir als immer stärker werdende Eskalation vorstellte. Auch die Idee, ein fünftes Gruppenmitglied einzuführen, an dem dann alles zerbricht, war schon am Anfang da. Wie diese fünfte Person dann sein sollte und was im Mittelteil konkret geschieht, das hat sich aber erst im Schreibprozess entwickelt. Generell lasse ich meine Geschichte gern „fließen“, ich wusste bei meinen nun mittlerweile drei Büchern am Anfang nie genau, was alles passieren wird. Bzgl. der Form war mir eine Sache klar: Da mein Ich-Erzähler Sascha ein derberer und zynischerer Typ als Harro aus „Bis die Sterne zittern“ oder Nino aus „Scherbenhelden“ ist, durfte die Sprache nicht zu gehoben ausfallen. Ich habe diesmal also ein paar allzu blumige Metaphern weggelassen.

***Halber Löwe* ist ein stark dialogisches Buch mit einer sehr unmittelbaren Sprache. Man hat das Gefühl, in der heruntergekommenen Wohnung, in der sich die Jungs treffen, hinter der Gardine zu stehen oder mit Sascha und seiner Mutter am Küchentisch zu sitzen. Wie bist du auf diesen Sound gekommen?**

Ich glaube, den kann ich einfach. Vielleicht habe ich nun beim dritten Buch auch eine gewisse Routine entwickelt, aber grundsätzlich fiel mir „Halber Löwe“ sehr leicht. Es waren eher persönliche Zeitgründe, warum es nicht noch schneller ging mit der Veröffentlichung. Ich tauche beim Schreiben

immer sehr konkret in die Situationen und eben auch die Dialoge ein, stelle mir die Szenen möglichst echt und natürlich vor und schreibe die Sätze dann eben ganz genau so, wie sie von den Figuren auch wirklich gesagt werden würden. Generell bin ich ein großer Freund von Dialogen und direkter Handlung, das ist für mich der Käse auf der Textpizza.

Dein Buch *Scherbenhelden* wurde kürzlich als Theaterstück adaptiert. Wie war das für dich, deine Geschichte in einem anderen Medium wahrzunehmen?

Komplett genial. Drehbuch, Regie, Dramaturgie und natürlich die fantastischen Darsteller:innen haben den Roman einmal komplett auf seine Essenz eingedampft und danach wieder mit übersprudelnden Emotionen gefüllt, ich war wirklich sprachlos. Hier und dort wurde auch eine kleine Träne der Rührung verdrückt. Einfach Hammer! Im Übrigen läuft das Stück nochmal am 27. und 28. Januar 2023 im Werk 2 Leipzig, hiermit meine wirklich heißeste Empfehlung, dieses furiose Jugendtheater selbst zu erleben.



Johannes Herwig:

Halber Löwe

240 Seiten, gebunden, ab 14 Jahren
EUR (D) 18,00 | EUR (A) 18,50 | SFr 24,50
ISBN 978-3-8369-6205-6
www.gerstenberg-verlag.de



Leseprobe

weitere Bücher von Johannes Herwig:



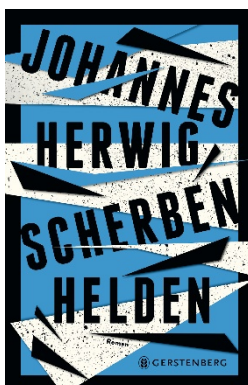
Johannes Herwig:

Bis die Sterne zittern

256 Seiten, gebunden, ab 14 Jahren
EUR (D) 16,00 | EUR (A) 16,50 | SFr 21,50
ISBN 978-3-8369-5955-1
www.gerstenberg-verlag.de



Leseprobe



Johannes Herwig:

Scherbenhelden

272 Seiten, gebunden, ab 14 Jahren
EUR (D) 16,00 | EUR (A) 16,50 | SFr 21,50
ISBN 978-3-8369-6059-5
www.gerstenberg-verlag.de



Leseprobe